

EL CONCEPTO DE LA METAFÍSICA PRÁCTICO-DOG MÁTICA

Dr. Mario Caimi, Académico Titular

Sobre el artículo “Der Begriff der praktisch-dogmatischen Metaphysik“

La metafísica podría describirse como la consecuencia de la abismal desproporción entre la inteligencia humana y algunos de los problemas a los que ella se ve enfrentada: la pregunta por el origen del ser, la pregunta de qué es conocer, la pregunta acerca de qué es el ser humano. Son problemas insolubles para nosotros; pero la conciencia de ellos, y de la imposibilidad de resolverlos, es lo que nos hace, precisamente, humanos.

En el siglo XVII, dos matemáticos: Descartes y Leibniz, trataron de dar respuesta a esos problemas aplicando para ello el método de la razón pura matemática. Descartes inventó la geometría analítica y Leibniz, el cálculo infinitesimal; pero los problemas de la metafísica quedaron sin resolver. Kant demostró, en la *Crítica de la razón pura*, que era ilusorio ese proyecto de aplicar la razón pura matemática a los problemas metafísicos. Sólo la moral – explica – puede pretender, para sus preceptos, una validez incondicionada que no sea solamente formal. Pero no por eso renunció Kant a investigar esos problemas insolubles que van más allá del alcance de la razón matemática. No los redujo a cuestiones atinentes sólo a las ciencias morales. En un escrito de alrededor de 1792, publicado póstumo en 1804, explica el concepto de una metafísica que reúne la validez incondicionada práctica de la moral con la potencia teórica de la razón. Ése es el “*concepto de la metafísica práctico-dogmática*” que da título al artículo (“dogmática” quiere decir aquí, en el alemán de Kant, “que procede por conceptos racionales teóricos”). Esa metafísica estaría en condiciones de investigar los problemas antes mencionados (qué es el hombre, qué es el ser, cuál es su origen, qué es conocer), y podría, si no resolverlos, al menos plantearlos con profundidad, claridad y precisión nunca antes alcanzadas.

La tendencia general de las ideas del S. XIX hizo que los investigadores kantianos prestaran muy poca atención a esa propuesta innovadora ofrecida por Kant. El desarrollo de las ciencias en ese siglo llevó a que se abandonara el intento de resolver –e incluso de plantear– problemas metafísicos; incluso se los consideró remanentes de un pensamiento oscurantista. Sólo en pequeños círculos muy especializados se preservó el pensamiento específicamente filosófico. Para la mayoría, la filosofía parecía conservar solamente la función de analizar el pensamiento científico; se perdió así la posibilidad de complementar este pensamiento con otro de índole diferente y complementaria. Ese prejuicio llevó a un retroceso en la concepción de la metafísica, que quedó asociada a filosofías anteriores a las del S. XVII, o asociada también a formas bastardas de pensamiento, carentes de toda validez o seriedad.

En el artículo aquí presentado se examina el concepto kantiano de una metafísica que unifica conciencia moral e inteligencia teórica, sin limitarse a la investigación de problemas morales. Se lo valora como un aporte injustamente olvidado, que trae una innovación extraordinaria de un pensamiento al que no se puede renunciar.

KANT-FORSCHUNGEN
Begründet von Reinhard Brandt und Werner Stark

Band 22

MARIO CAIMI

Exemplar de autor

avril 2017

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Andree Hahmann / Bernd Ludwig (Hg.)

Über die Fortschritte der
kritischen Metaphysik

Beiträge zu System und Architektonik
der kantischen Philosophie

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhalt

<i>Andree Hahmann und Bernd Ludwig</i>	
Einleitung	7
<i>Andree Hahmann</i>	
Ein Blick auf Kants vorkritische Ontologie aus der Perspektive der kritischen Philosophie	17
<i>Steven Tester</i>	
On the Real Progress of Kant's Thoughts on Freedom and Psychological Personality	37
<i>Dietmar H. Heidemann</i>	
Kants Vermögensmetaphysik	59
<i>Bernd Ludwig</i>	
Kants Fortschritte auf dem langen Weg zur konsequent-kritischen Metaphysik	79
<i>Rudolf Langthaler</i>	
Die Kennzeichnung des »dritten Stadiums« der neueren Metaphysik als »Theologie« in Kants später <i>Preisschrift</i> und damit verbundene systematische Perspektiven	119
<i>Mario Caimi</i>	
Der Begriff der praktisch-dogmatischen Metaphysik	157
<i>Günter Zöller</i>	
Von der Wissenschaft zur Weisheit. Kant über die Fortschritte der Metaphysik	171
<i>Andreas Brandt</i>	
Epochen und Stadien der Metaphysik: der doppelte Fortschrittsbegriff in Kants Entwürfen der späten <i>Preisschrift</i>	183

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3014-0
ISBN eBook: 978-3-7873-3015-7

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2017. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Bookfactory, Bad Münde. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

<i>Marcos A. Thisted</i>	
Kant's Late Metaphysics: On »Metaphysics Proper« in the Fortschritte der Metaphysik	199
<i>Antoine Grandjean</i>	
Kant als Historiker der Metaphysik: ein Fortschritt ohne Geschichte	217
<i>Ernst-Otto Onnasch</i>	
Die Tendenz der Metaphysik zur Physik	227
Autorenverzeichnis	241

Einleitung

Andree Hahmann und Bernd Ludwig

Mit Blick auf die Rezeption und Auslegung der kantischen Philosophie lassen sich abhängig von vorgängigen Interessen und Vorlieben immer wieder andere und zum Teil auch widerstreitende Schwerpunktsetzungen feststellen. Kant als einen Metaphysiker ernst zu nehmen, ist ein gewichtiges Projekt des frühen zwanzigsten Jahrhunderts. Martin Heidegger war nicht der erste und auch nicht der einzige, der diesen Aspekt der kantischen Philosophie hervorgehoben hat. Zu dieser Zeit finden sich ähnliche und damals auch höchst wirkungsvolle Ansätze etwa bei Wilhelm Wundt und später bei Heinz Heimsoeth, die beide auf die Verbindungen Kants zu seinen rationalistischen Vorgängern hinweisen und diese auch in ihren (heute eher selten berücksichtigten) Werken ausgearbeitet haben. Dass diese Auslegungen zum Teil recht schnell wieder vergessen wurden, liegt (neben den damit mitunter verbundenen Vereinnahmungsversuchen Kants für eine vermeintlich genuin deutsche Philosophie) auch daran, dass in der seit längerem dominanten angelsächsischen Diskussion der kantischen Philosophie das Interesse eher bei entweder erkenntnistheoretischen oder aber praktischen Fragestellungen liegt.¹ Hinzu kommt ein allgemeines Desinteresse an, ja oft sogar eine Zurückweisung von metaphysischen Fragestellungen, weshalb sich im Laufe des 20. Jahrhunderts eine eher moderate, antimetaphysische Lesart der kantischen Philosophie durchgesetzt hat.

Diese Diagnose ist freilich oberflächlich und nicht sonderlich differenziert. Doch hilft dieser kurze Überblick vielleicht zu verstehen, warum die hier im Vordergrund stehende kantische Schrift *Über die Fortschritte der Metaphysik* so überraschend wenig Aufmerksamkeit in der Kantforschung der letzten Jahre erfahren hat und stattdessen eher stiefmütterlich behandelt wurde. Das fängt erst langsam an sich zu ändern, bedingt vor allem durch das Wiedereinsetzen eines allgemeinen Interesses an Metaphysik, aber auch durch die Wiederentdeckung der Einsicht, dass die kantische Philosophie nicht nur ihren Ursprung in der nach-wolffschen Philosophie des 18. Jahrhunderts hat, sondern dass Kant mit seinen Fragestellungen insgesamt dieser philosophischen Strömung sehr viel näher bleibt, als die bislang eher auf die empiristische Tradition hin ausgelegten Interpretationsansätze bemerkt haben. Vor diesem Hintergrund nimmt nun die aus dem Nachlass veröffentlichte (sog.) *Preis-schrift* eine besondere Stellung ein, erlaubt sie doch einen wertvollen Blick auf die Herausarbeitung und Bewertung der Entwicklung der kantischen Philosophie insge-

¹ Auf wichtige Ausnahmen sowie einen neuerdings einsetzen Wandel weist Heidemann in seinem Beitrag hin.

letzt den so resultierenden »Abschlussgedanken« auf eine umgreifende Einheit von »Schul«- und »Weltbegriff der Philosophie« und somit auf die zu denkende Verbindung der Idee des »Ganzen aller Zwecke« (08:279) sowie des in der Philosophie unentbehrlichen »transzendentalen Begriffs« von Gott, als dem allerrealsten Wesen.

Die Idee der »moralischen Teleologie« führt der *Preisschrift* zufolge nicht nur – über die bei Kant zunächst maßgebende »negative Theologie« hinaus – auf jenen »theoretischen Begriff von der Quelle«, woraus der »Endzweck der reinen praktischen Vernunft« entspringen kann« (20:294) – d. i. auf die *postulatorisch* verankerte Idee eines »weisen Welturhebers« bzw. eines »machthabenden moralischen Gesetzgebers außer dem Menschen« (06:6). Vielmehr wäre ein solcher »theoretischer Begriff von der Quelle« dahingehend weiterzuführen und gewissermaßen zu »radikalisieren«, dass dieser nun auch als »Grund« der in jener »Zweckverbindung« sich manifestierenden »Vernunftform« ausgewiesen werden kann. In dieser modifizierten Gestalt wäre auch, daran anschließend, das – zwar nicht aus beanspruchter »Einsicht«, aber doch in einem »Vernunftbedürfnis« begründete – Postulat des »Daseins Gottes« von daher zu bestimmen bzw. zu rechtfertigen als ein »theoretischer, als solcher aber nicht erweislicher Satz«, sofern er mit dieser unauflöselichen »Zweckverbindung« der »Vernunftideen« unzertrennlich verbunden ist. Die Frage: »Warum ist denn überhaupt Vernunft?« hätte demzufolge selbst ihren Ort innerhalb dieses, als »Theologie« bestimmten, »dritten Stadiums« der »neueren Metaphysik«.

Literatur

- Hegel, G. W. F.: *Werke in zwanzig Bänden (Theorie-Werkausgabe)*. Redaktion Eva Moldenhauer u. Karl Markus Michel. Frankfurt/M. 1971 ff.
- Henrich, Dieter: Zu Kants Begriff der Philosophie. Eine Edition und eine Fragestellung. – In: F. Kaulbach/J. Ritter (Hg.): *Kritik und Metaphysik*. Berlin 1966, 40–59.
- Jacobi, F. H.: *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn*. Auf der Grundlage der Ausgabe von Klaus Hammacher und Irmgard-Maria Piske bearbeitet von Marion Lauschke. Hamburg 2000 (Philosophische Bibliothek Band 517).
- Kant, Immanuel: *Gesammelte Schriften*. Hg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften (Bde I–XXII); von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Bd. 23); von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (ab Bd. 24). Berlin 1900 ff.
- Ludwig, Bernd: Kants langer Weg zu (s)einer consequent-kritischen Metaphysik. – In diesem Band, 79–118.
- Mohr, Georg (Hg.): *Immanuel Kant. Theoretische Philosophie*. Texte und Kommentar. Bände 1–3. Frankfurt/M. 2004.
- Reinhold, C. L.: Briefe über die Kantische Philosophie. Bände 1 u. 2. – In: ders.: *Gesammelte Schriften*. Hg. v. M. Bondeli. Basel 2007 f.

Der Begriff der praktisch-dogmatischen Metaphysik

Mario Caimi

Die kritische Prüfung der reinen Vernunft hat bekanntermaßen das Ergebnis hervorgebracht, dass es keine Erkenntnis ohne die Zusammenarbeit von Sinnlichkeit und Verstand geben kann: »Anschauungen ohne Begriffe sind blind, Gedanken ohne Inhalt sind leer« (A 51/B 75). Das bedeutet, dass eine Erkenntnis des Übersinnlichen (also dessen, das jenseits der Reichweite der Sinnlichkeit liegt) nicht möglich ist. Nun ist Metaphysik allerdings die Wissenschaft, die genau diese Erkenntnis des Übersinnlichen anstrebt. Daher hat man Kants kritisches Werk als Ankündigung des Endes der großen metaphysischen Systeme des 17. Jahrhunderts aufgefasst, die Wolff und Baumgarten kodifiziert haben. Jedoch scheint Kant in seiner Abhandlung über die *Fortschritte der Metaphysik* anzudeuten, dass eine gewisse (wenn auch keine rein theoretische) Erkenntnis des Übersinnlichen doch möglich ist. Im genannten Werk entwickelt er, nach eigener Aussage, eine praktisch-dogmatische Metaphysik. In vorliegender Arbeit werde ich versuchen, diesen Begriff der praktisch-dogmatischen Metaphysik zu erklären. Meine Hypothese ist, dass es sich um einen völlig neuen Begriff handelt, dessen Möglichkeit von zwei Bedingungen abhängt: a) der vorangehenden Durchführung einer Kritik an der dogmatischen Metaphysik und b) der Entdeckung des Faktums der praktischen Vernunft. Dieser neue Metaphysikbegriff lässt sich nicht mit dem einer praktischen Metaphysik gleichsetzen. Es ist vielmehr der Begriff einer Metaphysik, deren Themen und Erkenntnisansprüche sich mit denen der herkömmlichen theoretischen Metaphysik decken. Nur ihre Grundlage ist neu: Sie basiert auf dem Faktum der praktischen Vernunft. Somit sind ihre Ergebnisse keine rein theoretischen; sie sind eben etwas Neues, das wir noch nicht vollständig bestimmt haben. Diese neue Metaphysik steht dem von Kant sogenannten »Weltbegriff« der Philosophie und somit der Weisheit nahe.

Zum Beweis der These

Um die genannte These zu erhärten, muss zunächst eine zeitliche Entwicklung erfasst werden, die sich an den kantischen Texten belegen lässt. In den *Prolegomena* (1783) beschreibt Kant eine Metaphysik, die noch nicht praktisch-dogmatisch ist, sondern eine immer noch rein theoretische Metaphysik bleibt. In der *Kritik der praktischen Vernunft* (1786) begegnet uns dann ein neues, entscheidendes Element der neuen Metaphysik, nämlich das Faktum der praktischen Vernunft. In den *Fortschritten* (circa 1793) wird dieses Element in die Metaphysik eingefügt, die fortan

als praktisch-dogmatische Metaphysik bezeichnet wird. Diese drei Momente bilden die Struktur des vorliegenden Beitrags.

Erste Phase: die analogisch-dogmatische Metaphysik

Gegen 1783 entwirft Kant, nachdem er die metaphysischen Ansprüche der reinen Vernunft der Kritik unterzogen hat, ein Projekt der theoretischen Metaphysik, das die kritischen Restriktionen der Möglichkeit der Erkenntnis beachtet. Die Möglichkeit einer wissenschaftlichen, rein theoretischen Metaphysik wird darin auf drei Begriffe, den der Grenze, den der Analogie und den der relativen Annahme, aufgebaut.¹

Erkenntnis lässt sich jetzt nur innerhalb der Grenzen der Erfahrung erreichen. Gerade in dieser Restriktion, also in (oder besser: auf) dieser Grenze der Möglichkeit der Erkenntnis liegt für die kritische Lehre die Möglichkeit und sogar die Notwendigkeit einer Metaphysik, die sich so als ein notwendiger Bestandteil der kritischen Lehre erweist.

Deswegen entwickelt Kant in den *Prolegomena* zuallererst den Begriff der Grenze. Eine Grenze setzt zwei Seiten voraus. Sie umschließt einerseits das Begrenzte, aber sie trennt es zugleich vom Anderen, nämlich von dem, was außerhalb der Grenze bleibt. In den Worten der *Prolegomena*:

eine Grenze [ist] selbst etwas Positives [...], welches sowohl zu dem gehört, was innerhalb derselben, als zum Raume, der außer einem gegebenen Inbegriff liegt. (04:361)²

Die kritische Begrenzung der Erkenntnis beinhaltet somit einen Hinweis auf das, was außerhalb der Grenze der Erfahrung liegt. Sofern wir uns genau auf der Trennungslinie, d. h. auf der Grenze selbst, aufhalten, leisten wir dem strengen kritischen Gebot Folge, nach dem wir innerhalb des Gebiets bleiben müssen, das legitimer Weise erkannt werden kann. Kant erklärt das in den *Prolegomena*:

Wenn wir mit dem Verbot, alle transscendente Urtheile der reinen Vernunft zu vermeiden, das damit dem Anschein nach streitende Gebot, bis zu Begriffen, die außerhalb dem Felde des immanenten (empirischen) Gebrauchs liegen, hinauszugehen, verknüpfen: so werden wir inne, daß beide zusammen bestehen können, aber nur gerade auf der Grenze alles erlaubten Vernunftgebrauchs; denn diese gehört eben so wohl zum Felde der Erfahrung, als dem der Gedankenwesen [...] (04:356f.).

¹ Siehe dazu Hinske 1999.

² Dagegen ist der Begriff der Schranke ein bloß negativer Begriff. Er schließt das Eingeschränkte in sich, ohne es auf etwas Äußeres zu beziehen (04:352). Knittermeyer hat bemerkt, dass der Begriff der Grenze nur in die Metaphysik gehört und nicht in die Naturwissenschaft. Knittermeyer 1957/58, 299, Anm. 25. Für eine andere Deutung des Begriffs der Grenze siehe Rescher 1981, 315–317.

Da die Grenze zu beiden Seiten der Trennung gehört, so wird diejenige Erkenntnis legitim, welche ihren Platz *innerhalb der Grenzen selbst* hat:

Da aber eine Grenze selbst etwas Positives ist, welches sowohl zu dem gehört, was innerhalb derselben, als zum Raume, der außer einem gegebenen Inbegriff liegt, so ist es doch eine wirkliche positive Erkenntnis, deren die Vernunft bloß dadurch theilhaftig wird, daß sie sich bis zu dieser Grenze erweitert, so doch, daß sie nicht über diese Grenze hinaus zu gehen versucht. (04:361)

Die Erkenntnis, die man in der Grenze der Erfahrung erreichen kann, ist die des *Verhältnisses* der Erfahrungswelt zum Feld des Unbedingten. Durch die Erkenntnis dieser Beziehung ist die Vernunft nicht länger innerhalb der Grenzen der Erfahrung eingesperrt. Trotzdem übertritt sie nicht die kritische Restriktion der Erkenntnis, wie man im Text der *Prolegomena* lesen kann:

Aber die Begrenzung des Erfahrungsfeldes durch etwas, was ihr [d. i. der Vernunft; M. C.] sonst unbekannt ist, ist doch eine Erkenntnis, die der Vernunft in diesem Standpunkte noch übrig bleibt, dadurch sie nicht innerhalb der Sinnenwelt beschlossen, auch nicht außer derselben schwärmend, sondern so, wie es einer Erkenntnis der Grenze zukommt, sich bloß auf das Verhältnis desjenigen, was außerhalb derselben liegt, zu dem, was innerhalb enthalten ist, einschränkt. (04:361)

Uns ist nur das eine Glied dieses Verhältnisses bekannt, nämlich der Boden (*territorium*) der Erfahrung. Die Metaphysik strebt an, das andere Glied des Verhältnisses, nämlich das Unbedingte, zu erkennen, zu dem der Boden der Erfahrung im Verhältnis steht. Vor allem aber gilt es, das Verhältnis selbst zu bestimmen. Das ist möglich, ohne die Grenzlinie zu verlassen, wie der Text der *Prolegomena* deutlich macht:

nun fragt sich: wie verhält sich unsere Vernunft bei dieser Verknüpfung dessen, was wir kennen, mit dem, was wir nicht kennen und auch niemals kennen werden? Hier ist eine wirkliche Verknüpfung des Bekannten mit einem völlig Unbekannten (was es auch jederzeit bleiben wird), und wenn dabei das Unbekannte auch nicht im Mindesten bekannter werden sollte – wie denn das in der That auch nicht zu hoffen ist –, so muß doch der Begriff von dieser Verknüpfung bestimmt und zur Deutlichkeit gebracht werden können. (04:354)

Hier tritt der Begriff der Analogie auf. Analogie ist die Identität eines Verhältnisses mit einem anderen, wenn auch die Glieder beider Verhältnisse sehr voneinander abweichen können (04:357f.). Was wir erkennen können (die Welt der Erfahrung), steht in einem gewissen Verhältnis zu dem unerkennbaren Intelligiblen. Fänden wir ein gleiches Verhältnis allerdings zwischen erkennbaren Gliedern (d. i. zwischen sinnlichen Gegenständen), so könnten wir es wagen, das unbekannte Glied im ersten Verhältnis durch die Analogie mit dem entsprechenden Glied im zweiten Verhältnis zu bestimmen. Natürlich würden wir durch diese Bestimmung keine richtige Erkenntnis des Übersinnlichen erlangen. Wir erkennen das Übersinnliche

auf diese Weise nur durch eine entsprechende Analogie mit den Erfahrungsgegenständen (B 724f.). Wir haben aber dem intelligiblen Glied im ersten Verhältnis zumindest einen sinnlichen (wenn auch nur analogischen und somit lediglich symbolischen) Inhalt zugeordnet. Wir erhalten dadurch ein *Symbol* des übersinnlichen Gegenstandes, den wir erkennen möchten.³ Der Erkenntniswert dieses Symbols (das eine legitime, wenn auch restringierte Erkenntnis verschafft) wird durch die logische Struktur der Analogie zwar nicht mit logischer Notwendigkeit, aber zumindest als eine zulässige und wohlbegründete Annahme gesichert (09:133).⁴

Zweite Phase: Die Entdeckung des Faktums der praktischen Vernunft

Gegen 1786 macht Kant eine Entdeckung, die dieses ursprüngliche Projekt der Metaphysik grundlegend verändert: Er entdeckt nämlich das Faktum der Vernunft.⁵ Die metaphysische Erkenntnis, die bis dahin nur eine Erkenntnis durch Analogie war, erhält infolge dieser Entdeckung die Ergänzung der *absoluten Notwendigkeit*.

Eine derartige absolute Notwendigkeit ist praktischer Herkunft. Sie fügt sich aber in das Projekt der wissenschaftlichen Metaphysik ein, ohne es in ein praktisches Projekt zu verwandeln. Die praktisch-dogmatische Metaphysik mag zwar auf einem unbedingten moralischen Gebot begründet sein; sie greift aber nicht in praktische Angelegenheiten ein. Das praktische Gebot behält unabhängig von den Ergebnissen der auf das Faktum der Vernunft begründeten Metaphysik seine Gültigkeit.

Während die Metaphysik in den *Prolegomena* den Anspruch erhebt, »als Wissenschaft auf[zu]treten«, erlaubt das Hinzufügen des Faktums der praktischen Vernunft der Metaphysik nicht nur als Wissenschaft, sondern auch als Weisheit aufzutreten. Eine solche Verbindung der Metaphysik mit der Weisheit ist in der *Kritik der reinen Vernunft* (B 866) als »Weltbegriff« der Philosophie dargelegt. In der *Kritik der reinen Vernunft* (B 867) wird dieser Ausdruck wie folgt erklärt:

In dieser Absicht ist Philosophie die Wissenschaft von der Beziehung aller Erkenntnis auf die wesentlichen Zwecke der menschlichen Vernunft (*teleologia rationis humanae*).

In der ersten *Kritik* war die Metaphysik noch Einwänden ausgesetzt, die ihre Gültigkeit abschwächten. Bernd Ludwig hat darauf hingewiesen, dass es möglicherweise Pistorius' Kritik der Deduktion der Freiheit im dritten Abschnitt der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* war, die eine große Schwäche der kritischen Metaphysik aufdeckte.⁶ Nun ermöglicht die Entdeckung des Faktums der praktischen Vernunft

³ Siehe die ausführliche Erklärung der Symbolisierung in *KU*, § 59, 05:352.

⁴ Über die Grenzen der Gültigkeit der analogischen Erkenntnis vgl. *KU*, § 90, 05:464 Anm.

⁵ Ludwig 2010, 611.

⁶ »Kant sieht sich im Frühsommer 1786 durch eine [...] Kritik des Rezensenten Hermann Andreas Pistorius an der Moralepistemologie des Dritten Abschnitts der *Grundlegung* dazu

der praktischen Metaphysik (und somit auch der praktisch-dogmatischen Metaphysik) eine stabile Basis zu geben. Das absolut Unbedingte stellt sich sozusagen im Feld der Metaphysik ein. Fortan besitzt die praktisch-dogmatische Metaphysik (nicht bloß die vermeintliche Wissenschaft der ersten Ursachen und der ersten Prinzipien, sondern die Philosophie nach dem Weltbegriff) die Würde einer wohlbegründeten Lehre. Sie ist jedoch keine Wissenschaft im eigentlichen Sinne, sondern, wie bereits angedeutet, viel mehr als das: Sie wird zur Weisheit.

Die Tatsache aber, dass diese neue, praktisch-dogmatische Metaphysik auf ein *notwendiges* Bedürfnis der praktischen Vernunft begründet ist, leiht ihr objektive Gültigkeit und eine Gewissheit, die »dem Grade nach keinem Wissen nachsteht« (08:141). In seiner Auseinandersetzung mit Wizenmann stellt Kant fest, dass die Begründung metaphysischer Lehren auf ein Bedürfnis der Vernunft selbst, das »aus einem objektiven Bestimmungsgrunde des Willens, nämlich dem moralischen Gesetze« entspringt, die Voraussetzungen der praktisch-dogmatischen Metaphysik »berechtigt« (05:143 Anm.).

Dritte Phase: Die praktisch-dogmatische Metaphysik in den *Fortschritten*

Kant stellt die neue Metaphysik in den *Fortschritten* vor.⁷ Dass er dabei die kritische Ausarbeitung der theoretischen Metaphysik aus den *Prolegomena* übernimmt, wird an den Erklärungen über die Funktion der Metaphysik klar. Diese wird nicht als die Wissenschaft des Übersinnlichen, sondern als die Wissenschaft des *Überschritts* zum Übersinnlichen erklärt.⁸ Sie bleibt somit, wie in den *Prolegomena* verlangt wird, da, wo der Übergang sich ereignet, nämlich exakt auf der Grenze zwischen dem Sinnlichen und dem Übersinnlichen, angesiedelt.

Nun wird die neue Metaphysik gegenüber der, die in den *Prolegomena* vorgetragen wurde, um die *absolute* Begründung bereichert, die das Faktum der Vernunft liefert.

Es wäre voreilig, anzunehmen, dass die Metaphysik, die hier ihren Ursprung hat, eine praktische Metaphysik ist.⁹ Die praktische Notwendigkeit erfüllt zwar

gezwungen, diesen vollständig zu verwerfen und durch etwas gänzlich Neues zu ersetzen.« (Ludwig 2010, 595).

⁷ Dieses Thema sowie andere, die mit ihm zusammenhängen (wie etwa der Glaube, das moralische Credo, der Endzweck u. a. m.) wurden in Caimi 1989 behandelt.

⁸ 20:316: »Sie ist eine Wissenschaft, vom Erkenntnis des Sinnlichen zu dem des Übersinnlichen fortzuschreiten«. Auch 20:260: »[...] sie ist die Wissenschaft, von der Erkenntnis des Sinnlichen zu der des Übersinnlichen durch die Vernunft fortzuschreiten«. Vgl. 20:286 u. a.

⁹ Reinhard Brandt verneint mit Nachdruck die Einheit von theoretischer und praktischer Vernunft in einer praktisch-dogmatischen Metaphysik, wie wir sie hier darstellen möchten: »Eine Pauschalvorstellung von der Metaphysik in der Kantischen Philosophie [kann] nur die Kreation des Interpreten sein [...] in den Werken, die die Quelle unserer Erkenntnisse bilden, lässt sich eine einheitliche Vorstellung von Metaphysik [...] nicht finden« (Brandt 1990, 77).

eine Funktion in ihr; sie liefert nämlich den Postulaten der Metaphysik einen unbedingten Grund. Diese Postulate haben aber ihrerseits eine nur sekundäre praktische Aufgabe: Sie dienen lediglich dazu, einer möglichen Entmutigung des moralischen Handelnden abzuwehren. Sie tragen nichts zum Gebot des moralischen Gesetzes und auch nichts zur Pflicht, dieses zu erfüllen, bei. Im Gegenzug ist ihre theoretische Funktion viel wichtiger: Sie liefern eine Antwort auf die Fragen der spekulativen Metaphysik.

Kant erklärt in den *Fortschritten* ausdrücklich, dass die neue Metaphysik dem *theoretischen* Interesse der Vernunft entgegenkommt und dass sie keine rein praktische Metaphysik darstellt. Das behauptet er, indem er in den *Fortschritten* die Ergebnisse der metaphysischen Untersuchungen darlegt: Die neue Metaphysik »enthält also keine praktischen Lehren der reinen Vernunft, aber doch die theoretischen, die dieser ihrer Möglichkeit zum Grunde liegen« (20:261). Nicht eine praktische Metaphysik wird hier gesucht, sondern eine theoretische Wissenschaft. Eine solche wurde in den *Fortschritten* als Vollendung des kritischen Unternehmens entwickelt. Eine andere Stelle der *Fortschritte* bestätigt dies mit Nachdruck:

Zuvörderst muß man wohl vor Augen haben, daß in dieser ganzen Abhandlung der vorliegenden akademischen Aufgabe gemäß, die Metaphysik bloß als theoretische Wissenschaft, oder, wie man sie sonst nennen kann, als *Metaphysik der Natur* gemeint sey, mithin der Überschritt derselben zum Übersinnlichen nicht als ein Schreiten zu einer ganz andern, nämlich moralisch-praktischen Vernunftwissenschaft, welche *Metaphysik der Sitten* genannt werden kann, verstanden werden müsse, indem dieses eine Verirrung in ein ganz andres Feld ($\mu\epsilon\tau\alpha\beta\alpha\sigma\iota\varsigma$ εις άλλο γενοϛ) seyn würde, obgleich die letztere auch etwas Übersinnliches, nämlich die Freyheit, aber nicht nach dem, was es seiner Natur nach ist, sondern nach demjenigen, was es in Ansehung des Thuns und Lassens für praktische Prinzipien begründet, zum Gegenstande hat. (20:293)

Hier wird eindeutig behauptet, dass die neue Metaphysik nicht als eine Metaphysik der Sitten aufzufassen ist. Es wäre irrtümlich, sie mit einer praktischen Lehre zu verwechseln. Die praktische Vernunft hat in der neuen Metaphysik gewiss eine eigene Funktion. Diese ist aber lediglich eine Hilfsfunktion.

Seinerseits behauptet W. H. Walsh 1976, dass eine auf die Sittlichkeit begründete Metaphysik unmöglich ist. Die einzige Funktion der kantischen Überlegung über Gott und die Sittlichkeit sei die, der Handlung zur Hilfe zu kommen, nicht aber die, eine Metaphysik aufzubauen. Für Friedrich Wilhelm von Herrmann (2004, 14) gehören die Themen der *metaphysica specialis* in das Gebiet der praktischen Vernunft. Er vollzieht jene Synthese von theoretischer und praktischer Metaphysik nicht in jener praktisch-dogmatischen Metaphysik, für die wir uns aussprechen. Die von uns angeführten Texte der *Fortschritte der Metaphysik* scheinen in merkwürdigem Gegensatz zu den Aussagen dieser Interpreten zu stehen. Eine Darstellung der Geschichte der metaphysischen Kant-Interpretation ist bei Funke 1976 zu finden.

Die Inhalte der neuen, praktisch-dogmatischen Metaphysik

Nach Baumgarten gliedert sich die Metaphysik in Ontologie, Kosmologie, Psychologie und Theologie.¹⁰ Die allgemeine Metaphysik (Ontologie) wird bei Kant zur transzendentalen Analytik des Verstandes (*KrV*, B 303). In den *Fortschritten* legt er die Hauptlehren der transzendentalen Analytik als den allgemeinen Teil der neuen Metaphysik dar (20:315). Es bleiben die drei Teile der besonderen Metaphysik, die den Inhalt der praktisch-dogmatischen Metaphysik ausmachen. Sie sollen im Folgenden kurz erläutert werden.

1. Theologie

Die Theologie hebt in den *Fortschritten* von den unbedingten praktischen Zwecken an und versucht, von diesen ausgehend, Gottes Existenz zu beweisen. Das Dasein Gottes ist die (für unsere Reflexion einzig vorstellbare) Bedingung der Verwirklichung solcher Zwecke. Diese Verwirklichung ist ohnehin Pflicht (B 854).¹¹ Durch das Faktum der praktischen Vernunft werden diese Zwecke *als unbedingt verbindlich* vorgestellt. Dadurch erhält die analogische Reflexion, in der die Theologie ihren Ursprung hat, eine absolute Begründung. Aus diesem Grund darf die Moraltheologie sich auf einen unbedingten Grund berufen, auch wenn ihre Ergebnisse auf einer Reflexion statt einer Deduktion basieren.¹²

Zu beachten ist, dass diese Schlussfolgerung (nämlich die Existenz Gottes) für die Verbindlichkeit des moralischen Gesetzes irrelevant ist. Denn das moralische Gesetz ist nicht aufgrund der Ergebnisse aus der Moraltheologie verpflichtend, sondern aus sich selbst heraus, ohne dass das Dasein Gottes zur Verbindlichkeit des moralischen Gesetzes nötig wäre.¹³ Die so begründete Moraltheologie führt gleichwohl zu einem gewissen Fortschritt in der Erforschung eines Gegenstandes der Metaphysik. Sie ermöglicht nämlich die Behauptung des Daseins Gottes, wenn diese Behauptung auch lediglich praktische Gründe aufweisen kann. Dies alles ist den Lesern der Methodenlehre der *Kritik der reinen Vernunft* wohlbekannt. Aller-

¹⁰ Baumgarten 2011, 54.

¹¹ Vgl. 05:436: »Eine *Moraltheologie* (Ethiktheologie) wäre der Versuch, aus dem moralischen Zwecke vernünftiger Wesen in der Natur (der *a priori* erkannt werden kann) auf jene Ursache und ihre Eigenschaften zu schließen«. Ein Vergleich der Physikotheologie mit der in *KU*, § 85 enthaltenen Moraltheologie ist bei Gerardo Cunico (2008, 311) zu finden.

¹² Die Moraltheologie wäre auch ohne eine absolute Begründung immer noch eine gültige theoretische Reflexion, allerdings lediglich eine, die auf einer Hypothese begründet ist (B 857).

¹³ 20:305: »[...] nicht um die Sittlichkeit ihren Gesetzen, und selbst ihrem Endzwecke nach zu begründen, denn diese wird hier vielmehr, als für sich selbst bestehend, zum Grunde gelegt«.

dings wird in den *Fortschritten* ausdrücklich erklärt, dass diese aus praktischen Gründen aufgestellte Behauptung ein *theoretischer* Satz sei. Kant erklärt den Vernunftglauben als »das Fürwahrhalten eines theoretischen Satzes, z.B. es ist ein Gott, durch praktische Vernunft« (20:297). Wir haben hier also einen theoretischen Satz, der für eine ethische Gesinnung entbehrlich ist und nur in der praktisch-dogmatischen Metaphysik seine vollständige Bedeutung findet. Auf diese Weise gewinnt *die Theorie* durch die Reflexion eine gültige Ergänzung.¹⁴

Das ist der erste Teil der praktisch-dogmatischen speziellen Metaphysik, nämlich die Theologie.

2. Kosmologie

Wo im Urtext steht: »Vermeynte theoretisch-dogmatische *Fortschritte* in der moralischen Teleologie, während der Leibnitz-Wolfischen Epoche«, korrigiert der Herausgeber der *Fortschritte* in der *Akademie-Ausgabe*, Gerhard Lehmann, das Wort »Teleologie« zu »Theologie« (20:306).¹⁵ Er folgt dabei Rosenkranz und Hartenstein, die dieselbe Änderung in ihren Ausgaben der *Fortschritte* vorgenommen hatten. Wir dürfen annehmen, dass dies der Grund ist, weshalb Max Wundt auf das Fehlen einer Kosmologie in den *Fortschritten* hinweist.¹⁶

Unterziehen wir den Text aber einer näheren Betrachtung, so lässt sich erkennen, dass der vermeintliche Mangel gar nicht besteht. Der Abschnitt über die »moralische Teleologie« enthält die Betrachtung der Weltlehre und eine Darlegung des Begriffs des Endzweckes der Schöpfung. Kant übernimmt hierbei Gedanken von Wolff¹⁷ und von Leibniz,¹⁸ indem er den Endzweck der Schöpfung als die Ehre Gottes erklärt. Er deutet diese Ehre als eine teleologische (zweckmäßige) Anordnung der Welt, welche das höchste in der Welt mögliche Gut enthält und einer Gottheit würdig ist. Über den Endzweck schreibt der Philosoph in den *Fortschritten*:

daß dieser Endzweck die Ehre Gottes sey, [...] wodurch nichts andres verstanden werden kann, als daß in der wirklichen Welt eine solche Zweckverbindung sey, die, im Ganzen genommen, das höchste in einer Welt mögliche Gut, mithin die teleologische oberste Bedingung des Daseyns derselben enthalte, und einer Gottheit als moralischen Urhebers würdig sey. (20:306)

¹⁴ Eine »der Theorie annoch mangelnde Ergänzung« (20:305).

¹⁵ Siehe G. Lehmann: Lesarten zu den Fortschritten der Metaphysik, 20:519: »306 9 Theologie] Rink: Teleologie (Korr. Rosenkranz).«.

¹⁶ Max Wundt 1924, 380.

¹⁷ Wolff 1737, 311, § 371: »Endzweck der Schöpfung ist die Ankündigung der Herrlichkeit Gottes«. *Finis creationis est manifestatio gloriae divinae, seu Deus mundum ideo creavit, ut gloriam suam manifestaret.*

¹⁸ Leibniz (1875–1890): *Monadologia*, § 86 u. § 87, Bd. VI, 621 f.; *Principes de la Nature et de la Grâce*, § 15, Bd. VI, 605.

In der hier angedeuteten Teleologie wird eine Aussage über die Beschaffenheit der Naturwelt (der »wirklichen Welt«) getroffen: Die »wirkliche« Welt sei derart gestaltet, dass in ihr ein System von moralischen Zwecken möglich ist. Diese Aussage hat für den reinen Willen keine besondere Bedeutung, insofern dieser *in jedem Fall* verpflichtet ist, dem moralischen Gesetz Folge zu leisten, wie die Welt auch immer beschaffen sein mag. Die aufgestellte Behauptung ist also ein theoretischer Satz, der vermittelt der Reflexion über die Bedingungen der Möglichkeit, dem unbedingten Gebot des Gesetzes Folge zu leisten, seine Begründung findet. Das Faktum der praktischen Vernunft vereint sich auf diese Weise mit der Theorie, um den metaphysischen Gegenstand zu bestimmen, den wir Welt nennen. Dementsprechend erklärt Kant in den *Fortschritten*:

Was also in theoretischer Rücksicht unmöglich ist, nämlich der Fortschritt der Vernunft zum Übersinnlichen [...] das ist in praktischer Rücksicht [...] wirklich, d. i. man kann und soll die Welt nach der Analogie mit der physischen Teleologie, welche letztere uns die Natur wahrnehmen läßt, (auch unabhängig von dieser Wahrnehmung) *a priori*, als bestimmt, mit dem Gegenstande der moralischen Teleologie, nämlich dem Endzweck aller Dinge nach Gesetzen der Freyheit zusammen anzutreffen annehmen. (20:307)

Das Wissen um solche Übereinstimmung der Zwecke ist nun die Weisheit. Also mündet auch die Kosmologie der praktisch-dogmatischen Metaphysik in eine Lehre der Weisheit.

3. Psychologie

Die Lehre von der Seele bildet den dritten Teil der speziellen Metaphysik. In den *Fortschritten* wird diese Lehre nur dahingehend vorgestellt, dass die praktischen Grundlagen der praktisch-dogmatischen Metaphysik eine solche Darstellung ermöglichen. Alles, was in diesem Abschnitt der *Fortschritte* über die Seele behauptet wird, folgt aus den Bedingungen zur Erfüllung der Pflicht; nur so weit erstreckt sich die metaphysische Psychologie. Sie kann daher Thesen wie die des Lebens nach dem Tode oder die der Unsterblichkeit der Seele aufstellen, und zwar aus praktischen Gründen. Nicht deswegen gehört aber diese Seelenlehre in die Sittenlehre im engeren Sinne. Sie ist vielmehr eine für die Sittenlehre entbehrliche, für die praktisch-dogmatische Metaphysik dagegen bedeutsame theoretische Ergänzung.

Ganz in unserem Sinne hat Günter Zöller darauf hingewiesen, dass Kants Erklärungen über die Unsterblichkeit der Seele keinen Teil der Sittenlehre ausmachen. Sie seien vielmehr »theoretische Implikationen von moralischen Normen« und Erweiterungen der theoretischen Erkenntnis über das sonst unerreichbare Feld des Übersinnlichen.¹⁹

¹⁹ »Human *post-mortem* existence and the existence of a most perfect divine being are not

Die in der praktisch-dogmatischen Metaphysik aufgestellten Thesen über die Seele sind *theoretische* Sätze, die gewisse Bestimmungen der Seele (etwa ihre Unsterblichkeit) aussprechen. Solche Sätze tragen nicht zum Gebot des moralischen Gesetzes bei.

Die Art des Fürwahrhaltens in der praktisch-dogmatischen Metaphysik

Bisher ist deutlich geworden, dass in der praktisch-dogmatischen Metaphysik theoretische Sätze von praktischen Lehren abgeleitet werden. Nun wird in den *Fortschritten* »das Fürwahrhalten eines theoretischen Satzes, z. B. es ist ein Gott, durch praktische Vernunft« zum *Glauben* erklärt (20:297). So wie in der *Kritik der reinen Vernunft* (B 850f.) werden auch in den *Fortschritten* drei Arten des Fürwahrhaltens anerkannt: das Meinen, das Glauben und das Wissen (20:297). Basieren Meinen und Wissen auf theoretischen Urteilen, so ist der Glaube das Fürwahrhalten einer Annahme, die deswegen notwendig ist, weil sie sich auf eine notwendige praktische Regel bezieht. Der Grund dieser Annahme ist das Gebot, nach der Verwirklichung des moralischen Endzwecks zu streben. Die Einhaltung dieser Regel führt zur Verwirklichung des höchsten Guts. Die Regel wäre allerdings sinnlos, wenn es unmöglich ist, ihr Folge zu leisten. Wir vermögen zwar nicht einzusehen, wie die Befolgung dieser Regel in der wirklichen Welt möglich ist. Aber auch wenn wir diese Möglichkeit nicht erklären können, vertrauen wir darauf, dass das Gebot des moralischen Gesetzes einen Sinn hat und dass sich das uns zur Aufgabe gestellte höchste Gut verwirklichen lassen wird. »Dieses Vertrauen schliesst eine Behauptung dessen ein, was uns als die einzig vollstellbare Bedingung der Verwirklichung des Endzweckes erscheint, nämlich das Dasein Gottes und ein künftiges Leben.«²⁰

Es liegt auf der Hand, dass die praktisch-dogmatische Metaphysik, obwohl sie auf Glaube gründet, keine rein praktische Metaphysik ist. Sie ist mehr als nur das, indem sie Beiträge sowohl von der praktischen als auch von der theoretischen Vernunft in sich aufnimmt. Das Gebot der praktischen Vernunft hängt keineswegs von jenen theoretischen Sätzen ab, die der Vernunftglaube vorgibt. Im Text der *Fortschritte* finden wir eine Vereinigung von praktischer und theoretischer Vernunft. Diese Vereinigung wird von dem Vorhaben geleitet, die Möglichkeit der Verwirklichung des moralischen Endzwecks theoretisch zu erklären.

part and parcel of the practical norms of morality as such. Rather they are to be regarded, on Kant's account, as theoretical implications of morality's norms – and as exceptional extensions of theoretical cognition into a domain otherwise inaccessible to humanly possible cognition, viz., the supersensible.« (Günter Zöllner 2016).

²⁰ Caimi 1989, 127f.

Weisheit

Im Endzweck kommt die ganze Reihe aller Zwecke zur Vollendung. Er ist das höchste in der Welt mögliche Gut, d. i. die Sittlichkeit verbunden mit der entsprechenden Glückseligkeit.

Nun ist die theoretische Erkenntnis des höchsten Guts die Weisheit, und die Lehre von der Vereinbarkeit aller Zwecke in Anbetracht des Endzwecks ist die Lehre der Weisheit. Im Wortlaut der *Fortschritte* heißt es: Weisheit ist die »Zusammenstimmung zu der summe aller unsrer Zwecke.«²¹ So mündet die hier dargelegte praktisch-dogmatische Metaphysik in eine Lehre der Weisheit.

Die eben herangezogene Erklärung der Weisheit bringt diese in die Nähe der Philosophie nach deren Weltbegriff.²² »Daraus können wir schließen, dass durch den Weltbegriff der Philosophie diese Wissenschaft mit der Weisheit gleichgesetzt wird. [...] Sowohl die praktische wie auch die theoretische Philosophie treten hier auf. Sie bringen die kritische Philosophie zu ihrer Vollendung.«²³

Die praktisch-dogmatische Metaphysik erweist sich als Weisheitslehre und somit als Philosophie nach dem Weltbegriff. Dies wird durch den Text der *Fortschritte* bestätigt, wenn Kant die »erste Erklärung« der Metaphysik bespricht. Diese erste Erklärung

würde sie [d. i. die Metaphysik; M. C.] [...] als eine zur Philosophie in der eigenthümlichen Bedeutung des Wortes, d. i. zur Weisheitslehre gehörige Unterweisung, von anderen Lehren auszeichnen. (20:261)²⁴

Sowohl die theoretische Transzendentalphilosophie als auch die praktische Vernunft beteiligen sich an dieser neuen Metaphysik. Die erste trägt dazu das Wissen um die Grenze aller Erkenntnis bei, die zweite die Realität des Freiheitsbegriffs. Kant fasst zum Schluss zusammen:

Es sind nämlich zwey Angeln, um welche sie sich dreht: Erstlich die Lehre von der Idealität des Raumes und der Zeit, welche in Ansehung der theoretischen Prinzipien aufs Übersinnliche, aber für uns Unerkennbare, bloß hinweist, indessen daß sie auf ihrem Wege zu diesem Ziel, wo sie es mit der Erkenntniß *a priori* der Gegenstände der Sinne zu thun hat, theoretisch-dogmatisch ist; zweytens, die Lehre von der Realität des Freyheitsbegriffes, als Begriffes eines erkennbaren Übersinnlichen, wobei die Metaphysik doch nur praktisch-dogmatisch ist. Beyde Angeln aber sind gleichsam in dem Pfosten des Vernunftbegriffes von

²¹ Ergänzungen zu den Fortschritten der Metaphysik, 23:471. Vgl. B 385: Weisheit ist »die Idee von der nothwendigen Einheit aller möglichen Zwecke«.

²² Vgl. A 328, B 385 und 5:108. Claudio La Rocca weist ebenfalls auf diese Konkordanz des Weltbegriffs der Philosophie mit der Weisheit hin. Er bezieht sich dabei auf Refl. 1652 (16:66). Siehe La Rocca 2003, 221.

²³ Caimi 2012.

²⁴ Auch bei Zöllner (im Druck), 14.

dem Unbedingten in der Totalität aller einander untergeordneter Bedingungen eingesenkt. (20:311)²⁵

»Was die theoretische Vernunft für sich allein nicht vermag (nämlich, sich über das Feld des Übersinnlichen auszustrecken), das vermag sie in Verbindung mit der praktischen Vernunft. Die praktische Vernunft bestimmt aber den Endzweck des menschlichen Handelns. Die kritische Philosophie kommt also zu ihrer höchsten Entfaltung, wenn sie die theoretische Erkenntnis mit dem Vernunftsystem der Zwecke zusammenbringt; das aber heißt, dass sie diese Entfaltung erlangt, wenn sie zur Weisheit wird.«²⁶ Im *Opus postumum* wird diese Auffassung der Philosophie (und somit der Metaphysik) bestätigt: »Philosophie — Ein Erkenntnisact, dessen Product nicht bloß auf Wissenschaft (als Mittel), sondern auch als Zweck an sich selbst auf Weisheit abzieht« (21:7).²⁷

Schlussbetrachtung

Die kantischen Stellen, die hier angeführt wurden, bringen etwas Neues zutage. Sie weisen auf einen neuen, noch nie betretenen Weg hin: das ist der Weg zu einer bisher unbekanntem Metaphysik, die keine rein praktische ist. Sie als eine derart praktische Metaphysik zu betrachten wäre laut Kant eine *μεταβασις εις αλλο γενοσ*, d. i. ein Übergang zu einem ganz anderen Seinsbereich. Die Sittlichkeit ist von der praktisch-dogmatischen Metaphysik ganz unabhängig. Kant entwirft in diesen Texten eine ganz neue Auffassung der Metaphysik, in der die Ergebnisse seiner kritischen Untersuchungen aufgenommen werden. Sein ausdrücklicher Hinweis auf etwas ganz und gar Neues fand leider bei den Auslegern wenig Beachtung.

Die praktisch-dogmatische Metaphysik strebt nach einem theoretischen Wissen über die Gegenstände der herkömmlichen Metaphysik. Um dieses Wissen zu erlangen und festzulegen, geht sie dogmatisch vor, d. h. sie verfährt nach Prinzipien und nach Begriffen. Sie wird aber vor allem deshalb praktisch-dogmatische Metaphysik genannt, da sie ein Prinzip (nämlich das Faktum der praktischen Vernunft) in sich aufnimmt, das praktischer Natur ist. Die praktisch-dogmatische Metaphysik leitet aus diesem Prinzip allerdings keine praktischen Gesetze ab. Das genannte Prinzip hat in der neuen Metaphysik keine praktische Funktion. Es dient als absoluter Grund von theoretischen Erkenntnissen. Dieser Grund besitzt absolute, wenn auch nur praktische Notwendigkeit. Unbedingte Notwendigkeit ist etwas, was die theore-

²⁵ Nähere Erklärung in Caimi 1991.

²⁶ Caimi 2012.

²⁷ Auch La Rocca (2003, 227) findet im Ersten Konvolut des *Opus postumum* eine Bestätigung für die Gleichsetzung der Philosophie mit der Weisheit. Die Verbindung der praktischen Prinzipien der Vernunft mit den theoretischen verweist auch auf die *Kritik der Urteilskraft*, wie es Gerardo Cunico bemerkt hat. Siehe Cunico 2008, 310. Siehe auch Caimi 1993.

tische Metaphysik, für sich allein betrachtet (d. h., ohne das Faktum der praktischen Vernunft heranzuziehen), nicht erreichen kann.²⁸

Die praktisch-dogmatische Metaphysik stellt im Vergleich zu der herkömmlichen, theoretisch-dogmatischen Metaphysik etwas völlig Neues dar. Sie ist aber keine Wissenschaft im strengen Sinne, sondern etwas mehr als eine Wissenschaft: Sie verkörpert den Weltbegriff der Philosophie und ist somit eher als Weisheit denn als Wissenschaft zu betrachten.²⁹ Die Art des Fürwahrhaltens ist bei dieser neuen Metaphysik anders als bei der Wissenschaft. Wir haben es hier als Vernunftglaube gekennzeichnet.

Literatur

- Baumgarten, Alexander Gottlieb: *Metaphysica – Metaphysik*. Historisch-kritische Ausgabe. Übersetzt, eingeleitet und hg. von G. Gawlick und L. Kreimendahl (Editio IV, Halae Magdeburgicae, 1757). Stuttgart-Bad Cannstatt 2011.
- Brandt, Reinhard: Kant als Metaphysiker. – In: V. Gerhardt (Hg.): *Der Begriff der Politik. Bedingungen und Gründe politischen Handelns*. Stuttgart 1990, 57–94.
- Caimi, Mario: *La metafísica de Kant. Reconstrucción de la argumentación del escrito de Kant »Los progresos de la Metafísica desde la época de Leibniz y de Wolff«*. [Kants Metaphysik. Rekonstruktion der Beweisführung in Kants Schrift über die Fortschritte der Metaphysik seit Leibnizens und Wolffs Zeiten]. Buenos Aires 1989 (später als Einleitung zur zweisprachigen Ausgabe von Kants *Fortschritte der Metaphysik* erschienen: I. Kant: *Los progresos de la metafísica*. México 2008).
- *Motivos metafísicos en la Crítica del Juicio teleológico* [Metaphysische Motiven in der Kritik der teleologischen Urteilskraft]. – In: J. Sazbón (Hg.): *Homenaje a Kant*. Buenos Aires 1993, 9–25.
- *Kants Metaphysik. Zu Kants Entwurf einer metaphysica specialis*. – In: G. Funke (Hg.): *Actas del Siebenten Internationalen Kant-Kongresses. Kurfürstliches Schloß zu Mainz*. Bonn 1991, 103–126.
- *Metafilosofía del idealismo trascendental de Kant* [Metaphilosophie von Kants transzendentalen Idealismus]. – In: O. Nudler / M. A. Fierro / G. Satne (Hg.): *La filosofía a través del espejo. Estudios metafilosóficos*. Buenos Aires 2012, 137–151.
- Cunico, Gerardo: Erklärungen für das Übersinnliche: physikotheologischer und moralischer Gottesbeweis (§§ 85–89). – In: O. Höffe (Hg.): *Immanuel Kant. Kritik der Urteilskraft*. Berlin 2008, 309–329.
- Funke, Gerhard: Die Diskussion um die metaphysische Kantinterpretation. – In: *Kant-Studien* 67 (1976), 409–424.

²⁸ Die theoretische Metaphysik kann als immanente Metaphysik lediglich eine relative Notwendigkeit innerhalb des Bereiches der Erfahrung aufweisen.

²⁹ Vgl. *Refl.*, 1652, 16:66: »Nach Weisheit fragt niemand, weil sie die Wissenschaft, die ein Werkzeug der Eitelkeit ist, sehr ins Enge bringt«.

- Herrmann, Friedrich Wilhelm von: Die ›Kritik der reinen Vernunft‹ als Transzendental-Metaphysik. – In: N. Fischer (Hg.): *Kants Metaphysik und Religionsphilosophie*. Hamburg 2004, 1–20.
- Hinske, Norbert: La tardía impaciencia de Kant. Un epílogo para los *Prolegómenos* de Kant [Kants späte Ungeduld. Ein Nachwort für Kants Prolegomena]. – In: Immanuel Kant: *Prolegómenos a toda metafísica futura que haya de poder presentarse como ciencia* (Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können). Zweisprachige Ausgabe. Übersetzung und Anmerkungen von M. Caimi. Nachwort von N. Hinske. Madrid 1999, 339–354.
- Kant, Immanuel: *Kants Gesammelte Schriften*. Herausgegeben von der Preussischen Akademie der Wissenschaften / von der Deutschen / Göttinger Akademie der Wissenschaften. Berlin, 1900ff. (AA).
- Knittermeyer, Hinrich: Zu Heinz Heimsoeths Kantdeutung. – In: *Kant-Studien* 49 (1957/58), 293–311.
- La Rocca, Claudio: La saggezza e l'unità pratica della filosofia kantiana [Weisheit und praktische Einheit der Kantischen Philosophie]. – In: C. La Rocca: *Soggetto e mondo. Studi su Kant*. Venezia 2003, 217–242.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Philosophische Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz* (7 Bände). Hg. von C. I. Gerhardt. Berlin 1875–1890.
- Ludwig, Bernd: Die ›consequente Denkungsart der ‚speculativen Kritik‹. Kants radikale Umgestaltung seiner Freiheitslehre im Jahre 1786 und die Folgen für die Kritische Philosophie als Ganze. – In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 58, 4 (2010), 595–628.
- Rescher, Nicholas: Kant on the Epistemology of Scientific Questions. – In: J. Kopper / W. Marx (Hg.): *200 Jahre Kritik der reinen Vernunft*. Hildesheim 1981, 313–334.
- Walsh, William Henry: Kant and Metaphysics. – In *Kant-Studien* 67 (1976), 372–384.
- Wolff, Christian: *Theologia Naturalis methodo scientifica pertractata* [...] pars posterior [...], Autore Christiano Wolfio. Francofurti & Lipsiae 1737.
- Wundt, Max: *Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert*. Hildesheim/New York 1984.
- Zöllner, Günter: ›The supersensible ... in us, above us and after us.‹ The Critical Conception of the Highest Good in Kant's Practico-Dogmatic Metaphysics. – In: Th. Höwing / F. Marwede / M. Willaschek (Hg.): *The Highest Good in Kant's Philosophy*. De Gruyter, Berlin und Boston 2016, 263–280.

Von der Wissenschaft zur Weisheit. Kant über die Fortschritte der Metaphysik¹

Günter Zöllner

»Noumenorum non datur scientia.«
(20:277)

Der Beitrag eruiert den Metaphysikbegriff Kants in der systematischen Spanne zwischen Wissenschaftslehre und Weisheitslehre. Der erste Abschnitt erörtert das architektonisch-methodologische Verhältnis von transzendentaler Kritik und theoretischer Metaphysik beim kritischen Kant, insbesondere in der *Kritik der reinen Vernunft*. Der zweite Abschnitt präsentiert Kants kritische Konzeption einer limitativen Metaphysik des (psychologischen) Anti-Materialismus, (kosmologischen) Anti-Determinismus und (theologischen) Anti-Fatalismus in den *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik* (1783). Der dritte Abschnitt behandelt Kants kritische Konzeption einer praktisch-dogmatischen Metaphysik des »Übersinnlichen in uns, über und nach uns« im Fragment der *Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik* (1793).

1. Transzendente Kritik und theoretische Metaphysik

In den späten 1780er Jahren notiert sich der Göttinger Physiker und Philosoph G. Chr. Lichtenberg in einem der Sudelbücher, die seinen postumen weltliterarischen Ruhm als Aphoristiker und Satiriker begründen sollten, die folgende Beobachtung:

Ich habe schon lange gedacht, die Philosophie wird sich noch selbst fressen. – Die Metaphysik hat sich zum Teil schon selbst gefressen. (Lichtenberg 1968, 742)

Die Prognose des Autophagismus, die Lichtenberg der Philosophie im Allgemeinen stellt und die er im Hinblick auf die Metaphysik gar als Diagnose vorträgt², verdankt sich nicht genereller Kulturkritik oder allgemeiner Skepsis gegenüber der Philosophie. Vielmehr ist sie Bestandteil von Lichtenbergs gründlicher, kenntnis-

¹ Die Druckfassung dieses Beitrags entstand in Rahmen meiner Gastprofessuren an der Venice International University und der Università Ca' Foscari Venezia im Frühjahr 2015. Eine frühere Version erschien in *Con-Textos Kantianos. International Journal of Philosophy* 1 (2014), 66–79.

² Zur Wiederaufnahme des Topos siehe Bouveresse 1984.